

# Solidarität und Ökonomie

Vom 22. bis 25. April findet in Luxemburg das 4. internationale Forum – Globalisierung der Solidarität statt, bei dem sich Vertreter der Sozial- und Solidarwirtschaft (SSW) aus aller Welt über die Innovationen der SSW austauschen werden.

In Zeiten einer weltweiten Wirtschaftskrise, verbunden mit Betriebsschließungen, Entlassungen und somit Zukunftsängsten für viele von uns, werden schnell die Rufe nach einer anderen Art des Wirtschaftens laut, der Bürger prangert Konsumgewohnheiten und Arbeitsformen an, die er all die Jahre zuvor selbst entwickelt und gerne gelebt hat.

Sozial- und Solidarwirtschaft sind eine andere Form des Unternehmertums, die sich bereits seit geraumer Zeit hier in Luxemburg als dritter Wirtschaftspfeiler neben dem Staat und der Privatwirtschaft etabliert hat. SSW steht für eine andere Art der Ökonomie, hier sollen der Mensch und seine wahren Bedürfnisse im Mittelpunkt stehen, nicht die Gewinnmaximierung. Sie wird in Bereichen aktiv, die i. d. R. für die Privatwirtschaft unrentabel sind, in denen jedoch auch der Staat und die Gemeinden nicht immer alles leisten können. In Luxemburg hat sich die SSW seit den 70er Jahren entwickelt, zu einem gewissen Teil heraus aus den Beschäftigungsinitiativen, die mit der Stahlkrise ihren Einzug in unser Land hielten.

SSW ist also nicht gleichzusetzen mit den traditionellen Beschäftigungsinitiativen. Es geht nicht nur darum, Menschen wieder fit für den sog. ersten Arbeitsmarkt zu machen, dahinter steckt vielmehr die Idee, ein neues ökonomisches System zu schaffen, das z. B. auf Partnerschaften mit der öffentlichen Hand aber auch mit privaten Unternehmen basiert, ehrenamtliches Engage-

ment und soziale Kohäsion fördert, basisdemokratischen Prinzipien gehorcht und einen Finanzmix anstrebt, der sich nicht alleine auf Staat und Gemeinden stützt.

Das vorliegende Dossier versucht die Begriffe Sozial- und Solidarwirtschaft, Beschäftigungsinitiativen sowie soziale Marktwirtschaft voneinander abzugrenzen, zeigt aber an Luxemburger Beispielen gleichzeitig auf, wie diese Hand

---

**Sozial- und Solidarwirtschaft  
steht für eine andere Art der  
Ökonomie, hier sollen der Mensch  
und seine wahren Bedürfnisse  
im Mittelpunkt stehen, nicht die  
Gewinnmaximierung.**

---

in Hand arbeiten und so ein funktionierendes, gerechtes und solidarisches Wirtschaftssystem aufbauen könnten. Im Mittelpunkt steht der Bürger, der aufgrund seiner Vorlieben und Entscheidungen, seines – z. T. selbst verursachten – Schicksals und seiner Wünsche unser Wirtschaftssystem tagtäglich prägt. Der Mensch kann mehr sein als nur Konsument und Arbeiter, er ist Wegbereiter, Erfinder und Zerstörer.

Das Dossier beginnt mit einem eher theoretischen Beitrag von Jean-Louis Laville, der den Staat und die Zivilgesellschaft heute vor dem Problem sieht, dass sie sich beiderseitig demokratisieren müssen, damit sich eine neue Art der Wirtschaft, die auf der solidarischen Demokratie basiert, dauerhaft einstellen kann. Um eine SSW aufbauen zu können, muss sich der Bürger seiner Verantwortung bewusst werden. Daher ist auch die sog. Volksbildung wichtig, auf

die Abilio Machado in seinem Beitrag eingeht. Für Ekkehart Schmidt-Fink ist mit der gegenwärtigen Finanzkatastrophe der Moment zur Umkehr gekommen, um ein nachhaltiges Finanzsystem, bei dem Transparenz, Verantwortung und Solidarität im Vordergrund stehen, zu schaffen.

Mit der Lissabon-Strategie haben die EU-Länder versucht, sich ein Wirtschaftssystem zu geben, das gleichzeitig die Kriterien sozial und wettbewerbsfähig erfüllen soll. Mathieu de Nanteuil, Evelyne Léonard und John Cultiaux gehen auf unterschiedliche Aspekte dieses europäischen Ansatzes ein und beleuchten neue Entwicklungen und Tendenzen.

In einer Wirtschaftskrise riskiert die strukturelle Arbeitslosigkeit zuzunehmen. Hier kann u. a. die SSW Abhilfe schaffen und Alternativen bieten. Allerdings richtet sich das kürzlich verabschiedete Gesetz 5144 zur Vollbeschäftigung vor allem an die klassischen Beschäftigungsinitiativen und überschneidet sich daher nur zum Teil mit den Aktivitäten der Solidarwirtschaft, so François Biltgen im *forum*-Gespräch. John Castegnaro sieht dies ähnlich und plädiert seinerseits im Interview für ein eigenes Statut für die Unternehmen der SSW. Dies würde auch erlauben, die SSW von den Vorwürfen des unlauteren Wettbewerbs, denen sie häufig ausgesetzt ist, zu befreien. Dass diese Vorwürfe unbegründet sind, zeigt auch Paul Delaunois am Beispiel von Co-Labor. ♦

**forum**